

Predigt am 21.06.2020 (12. Sonntag Lj. A – Kirchweih + Patrozinium St. Vitus): Mt 10,26-33
Kirchenangst und Gottesfurcht

Angst soll typisch deutsch sein, nicht nur das Wort, sondern auch das, was damit gemeint ist. In der englischen Sprache gibt es dieses Stereotyp **German Angst** und meint eine ängstliche Grundstimmung, „eine unbegründete diffuse Furcht“. Angst und Furcht sind aber nicht dasselbe, allenfalls das gleiche, weil vergleichbar. Angst kommt von Enge und muss gar keinen benennbaren Grund haben. Furcht jedoch hat ein deutliches Gegenüber und „wird in der Regel durch eine identifizierbare Bedrohung ausgelöst“. (Wikipedia) Dieses COVID 19 löst beides aus: Angst und Furcht: Angst vor Ansteckung, Furcht vor Erkrankung. Wir sollten weder ängstlich noch leichtsinnig mit dieser unheimlichen Bedrohung umgehen. Vielleicht hilft uns dabei das heutige Evangelium.

Dreimal heißt es „Fürchtet euch nicht!“, aber nur einmal dafür umso drastischer: „Fürchtet euch... vielmehr vor dem, der Seele und Leib in die Hölle zu stürzen vermag.“ Vereinfacht gesagt: Habt keine Angst vor den Menschen, aber fürchtet euch vor Gott! Eine kleine Veränderung in diesem Satz, und wir kommen der Sache auf die Spur: Habt keine Angst vor den Menschen, sondern fürchtet Gott!

Wir sind gut beraten, den Hintergrund und Zusammenhang dieser Aussendungsrede Jesu zu beachten. In der bisherigen „Einheitsübersetzung“ stand über diesem Abschnitt „Aufforderung zum furchtlosen Bekenntnis“. Jetzt heißt die Überschrift: „Gefährdung und Ermutigung“. Es ist unterschwellig schon die Angst vor dem Martyrium da, die Jesu Jünger lähmen könnte. Die Adressaten des Mt kennen bereits Vorbote der heraufziehenden Christenverfolgung. Und nun wird gegen die Menschenfurcht die Gottesfurcht in Stellung gebracht. Es geht nicht um Höllenangst, sondern um Gottvertrauen. Das aber muss Hand in Hand gehen mit der Gottesfurcht, die uns weitgehend abhandengekommen ist: Die Ehrfurcht vor IHM, die Achtung vor der Macht und Größe Gottes, die uns dagegen wappnet, vor den Menschen den Schwanz einzuziehen, uns vor ihrer Macht, Ihrer Meinung, ihrem Urteil zu fürchten. Es kann unsereinem Himmelangst werden: nicht vor der Christenverfolgung, aber vor der Entchristlichung unserer Gesellschaft, die durch die Corona-Krise einen mächtigen Schub bekommt. Und das ist weit schlimmer als die Entkirchlichung, die jetzt schon einen merklichen Säkularisierungsschub erfährt.

Heute ist das erste kerwelose Patrozinium von St. Vitus. Bislang habe ich gesteigerten Wert daraufgelegt, Vitus mit VogelF auszusprechen. Am diesjährigen Kerwe-Sonntag aber spreche auch ich von St. Witus, um St. Wirus sagen zu können. Dorthin mutiert nämlich nicht nur diese Gemeinde, sondern die ganze Stadtkirche. Gemeint sind die viel zu Vielen, für die dann das Virus den Vorwand abgegeben hat, sich äußerlich - und schleichend auch innerlich - von Kirche und Gemeinde, bald auch vom kirchlich vermittelten christlichen Glauben zu verabschieden. „Fürchtet euch vielmehr... Nein: Vertraut vielmehr „den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist...“ Im Kleingedruckten unter diesem so kirchenvolkstümlich gewordenen Lied (GOTTESLOB 860) lese ich entgeistert: **M(elodie): 16 Jh. „Entlaubt ist uns der Walde“**. Und wie geht das alte Volkslied weiter? : „gen diesem Winter kalt. Beraubet werd ich balde meins Liebs, das macht mich alt.“ Unwillkürlich fiel mir **J.B. Metz** ein: „Alle Kirchen stehen heute wie entlaubte Bäume in unserer postmodernen Landschaft.“ Ich singe fortan dieses Lied nicht mehr so freudig. Wir sollen ja zurzeit ohnehin nur verhalten singen.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html